

Der Wassermann

Der Slowene Martin Strel ist einer der berühmtesten Schwimmer der Welt. Er schwamm als Erster den Amazonas hinunter. Im Schlußweg zeigt der Fotograf Corrado Filipponi am 25. Januar eine Filmreportage über den Extremsportler, der ebenfalls vor Ort sein wird.



Der Grenzgänger: Martin Strel hat einen extrem starken Willen. Bild: zvg

Krokodile, Piranhas und Piraten: Nichts konnte Martin Strel aufhalten. Der 52-Jährige schwamm als erster Mensch den Amazonas hinab, insgesamt 5268 Kilometer. Damit brach er zum dritten Mal seinen eigenen Weltrekord im Langstreckenschwimmen. Mit dabei war der Schweizer Kajakfahrer Corrado Filipponi. Martin Strel ist einer der berühmtesten Schwimmer der Welt und wird zu Recht Extremschwimmer genannt. Er hält fünf Weltrekorde im Langstreckenschwimmen und wird als Ausnahmeathlet weltweit geschätzt.

Bis 100 Kilometer pro Tag

Der Slowene hat den Weltrekord auf dem Amazonas aufgestellt: In 66 Tagen ist er 5268 Kilometer geschwommen. Strel ist mit seinen 115 Kilo schon auf den ersten Blick der Musterathlet, den sich vielleicht viele vorstellen. Doch er besticht durch seinen absoluten Willen und einen schier

unmöglichen Durchhaltewillen. So schwimmt er bei seinen Rekorden jeweils 8 bis 10 Stunden pro Tag und legt zwischen 60 und 100 Kilometer zurück. Für die Reise auf dem Amazonas hatte er zwei Jahre lang trainiert und zwanzig Kilo zugenommen. Innerhalb von neun Wochen verlor der Marathonschwimmer rund zwölf Kilogramm Gewicht. Trotz Übelkeit, Schwindel und hohem Blutdruck setzte der Extremsportler seine Reise immer weiter fort – mehr als einmal schien er zu scheitern. Zeitweise hatte er solche Schmerzen, dass er nicht einmal mehr allein aus dem Wasser steigen konnte. Ausserhalb des Wassers konnte er kaum noch stehen. Krämpfe, Infektionen und chronische Schlaflosigkeit brachten ihn auf den absoluten Nullpunkt. Seine Ärzte rieten ihm vom Weitermachen ab. Strel schwamm weiter, stieg Tag für Tag ins Wasser.

Neben Piranhas, Haien und Alligatoren drohten dem Extremsportler aber vor allem Piraten. Der neuseeländische Segler

und zweifache America's-Cup-Gewinner Sir Peter Blake verlor auf dem Amazonas sein Leben, er wurde von Flusspiraten ermordet. Strel und sein Team hatten daher als Schutz streckenweise Soldaten auf dem Begleitboot dabei.

Ausser dem Amazonas, dem längsten Fluss der Welt, hat Strel die Donau, den Mississippi, den Jangtsekiang, den längsten Fluss Asiens, und weitere grosse Flüsse durchschwommen und hält auch den Weltrekord für das längste Nonstop-Schwimmen: 504 Kilometer in 84 Stunden. Zudem hat es Strel als Einziger geschafft, von Afrika nach Europa zu schwimmen.

Ein ungewöhnliches Leben

Corrado Filipponi, selber Weltrekordhalter im Kajakfahren auf dem Rhein und mit über 17 000 Paddelkilometern ein erfahrener Kajakfahrer, ist ein ständiger Begleiter von Martin Strel. Er lotst den Schwimmer jeweils auf den grössten Flüssen der Erde

und fotografiert seine Schwimmprojekte. Der Schweizer Fotograf, Eventmanager und Multivision-Produzent hat für Strel eine Show produziert, einen Streifzug durch das ungewöhnliche Leben des Ausnahmeathleten, die fesselt, fasziniert und die extremen Leistungen des Schwimmers widerspiegelt. Was dem Zuschauer bleibt, ist grosses Staunen.

Martin Strel ist das erste Mal live in der Schweiz zu erleben. «Der Amazonas-Schwimmer» ist eine Hommage an das Wasser, die grossen Flüsse der Erde und deren Einzigartigkeit und Bedeutsamkeit. Die Show berichtet neben dem Amazonas auch über die Expeditionen auf Donau, Rhein, Mississippi, Paraná und Jangtsekiang. Strel und Filipponi sind beide Wasserbotschafter und setzen sich für sauberes Wasser für alle ein. (Eing.)

→ Der Amazonas-Schwimmer: 25. Januar, 20 Uhr, Zentrum Schlußweg. Weitere Infos, Bilder, Reservationen: www.dia.ch. Tickets: www.starticket.ch

PARKETT



Andreas Güntert

Berufswahl Lockout

Eigentlich erinnert mich der Typ gar nicht so sehr ans Eishockey. Natürlich, er ist ein Kufenkünstler, ein Held auf dem Eis. Aber in der Art, wie er mit seinem Erscheinen in Kloten gleich vom hierzulande schwach bekannten Stock-Akrobaten zum vielbesungenen Spieler wurde, erinnert mich der Mann aus Saskatchewan, Kanada, eher an einen Buchtitel von Heinz G. Kosalik: «Ein Mann wie ein Erdbeben».

Die Rede ist, das werden jetzt auch Nicht-Eishockeyspieler gemerkt haben, von Brooks Laich. Kaum war er mit seinen Lockout-Kollegen aus Übersee in Switzerland angelangt, gab es Schlagzeilen noch und noch. 313 Einträge habe ich seit Ende September 2012 im Schweizer Medienarchiv über den Spieler der Washington Capitals gezählt. «We like Laich», titelte der Blick bald schon in Facebook-Neudeutsch, und sogar die alte Tante fuhr voll ab auf den Kanadier: «Wo Brooks Laich ist, scheint die Sonne», rühmte die NZZ. Leider war da aber nicht nur Sonnenschein: Eine Verletzung machte dem Brooks-Märchen hierzulande ein Ende, und mit dem Ablauf des Lockouts zogen die Stars wieder heim nach Nordamerika. Schön war es trotzdem.

Auch nach der Heimreise der Übersee-Hockeyspieler geht mir das Thema Lock-

«Eine Aussperrung aus dem Beruf, ist nicht nur schlecht.»

Andreas Güntert

out nicht ganz aus dem Kopf. Als Romantiker stelle ich mir vor, dass so ein Lockout – eine Aussperrung aus dem Betrieb – nicht nur schlecht sein muss. Einmal angenommen, meine Gewerkschaft, die für mich tolle Gagen aushandelt, kann sich mit den Arbeitgebern nicht einig. Ich wäre dann für eine gewisse Zeit frei, meinem Job anderswo nachzugehen. Und weiter fabuliert: Man würde sich auf der ganzen Welt reissen um mich, weil ich ja sozusagen in der Topliga spiele. Dann würde ich halt eine Zeitlang für das «Darmstädter Echo» schreiben. Oder für die «Allgemeine Zeitung» in Windhoek, Namibia. Oder meinetwegen für den «Kanaren-Express» auf den Inseln des ewigen Frühlings. Ich würde im Ausland eine Menge dazulernen; zu Hause würde meine Gewerkschaft für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen. So könnte es auch für Flughafenarbeiter, Verwaltungsangestellte oder Lehrer einen Lockout geben: Man wird mit Hurra in der Fremde aufgenommen, avanciert zum Liebling, zeigt ein paar Kostproben seines Könnens – und alle wären happy. Sollte ich dieser Tage in der S7 zufällig einer Fee begegnen, und fragte sie mich nach einem Berufswunsch, dann würde ich sagen: Lockout. Ein bisschen Träumerei sollte doch in Kalenderwoche 3 noch drinliegen, oder?

→ Andreas Güntert führt als Journalist die Geschäfte von Schriftzug.ch und lebt als Heimweh-Chlootemer in Männedorf.

Die Parkett-Autoren:

Julian Chalabi
Regula Götsch Neukom
Ronnie Rüeger
Peter Naef
Ravin Marday
Iris Stucki
Babette Sigg Frank

Peter Reinhard
Andreas Güntert
Tina Kasper
Claudia Sigrist
Urs Wertli
Charlie Pfammatter

der kleine Mann - Mike Van Audenhove

